

Monatsblätter

der

Gesellschaft für pommerse Geschichte und Altertumskunde

Postcheckkonto Stettin 1833.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist unter Quellenangabe gestattet

Inhalt: Müller: Von Brüggemann zu Berghaus. — Schulte: Neues vom Croyteppich. — Gölzow: Zwei Schillsche Offiziere aus Pommern. — Bericht über die Versammlung am 22. Januar 1934. — Zeitschriftenschau. — Mitteilungen. — Versammlungen.

Von Brüggemann zu Berghaus¹⁾.

Von Gerhard Müller, Stettin.

Ludwig Wilhelm Brüggemanns „Ausführliche Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes des Kgl. Preuß. Herzogtums Vor- und Hinterpommern“ ist für seine Zeit eine hervorragende Leistung. Der 1. Band (ca. 600 Seiten in Quartformat) erschien im Jahre 1779, der 2. Band (über 1000 Seiten) in zwei Teilen i. J. 1784. Wie das Werk entstand, erzählt B. selbst in der Vorrede; er wollte ein ähnliches Buch schaffen wie Büsching für Brandenburg²⁾. Der Präsident der Kriegs- und Domänenkammer von Schöning unterstützte den Plan, und mit dessen amtlichen Einfluß konnte nun B. die Behörden für das Zusammentragen und Sichten der Unterlagen gewinnen. Die Stadtverwaltungen, Landräte, Domänenbeamte wurden angewiesen, die Arbeit zu fördern. Daneben zog B. vor allem die Geistlichen heran, was ihm durch sein Amt — er war Hofprediger an der Schloßkirche und Konsistorialrat in Stettin — leicht möglich war. Die Ausarbeitungen Brüggemanns gingen an seine Amtsgenossen, und er bat sie, durch Namensunterschriften zu bescheinigen, daß sie die Abschnitte über ihre Kirchspiele durchgesehen und geprüft hätten. Ähnlich geschah es bei der Kriegs- und Domänenkammer. So entstand also ein wohl als halbamtlich zu bezeichnendes Nachschlagewerk. Ursprünglich war es seine Absicht gewesen, nur den gegenwärtigen Zustand der Provinz zu schildern, doch enthalten die Bände eine Unmenge Stoff zur Ortsgeschichte. B. benutzte nämlich — neben dem 1736 eingerichteten Land- und Hypothekenbuch — eindringend das Lehnsarchiv.

¹⁾ Heinrich Berghaus starb vor 50 Jahren am 17. Februar 1884 in Stettin; vgl. über ihn *ADB*. 46 S. 374 ff.

²⁾ A. F. Büsching, *Vollständige Topographie der Mark Brandenburg*. Berlin 1775. — Brüggemann wurde weit ausführlicher und gründlicher; Büsching bietet eigentlich wenig mehr als eine geographische Statistik.

Eine allgemeine Einleitung berichtet über Karten, Naturgeschichte und Gewässer des Landes, „Charakter der Pommern“ (nebst Liste berühmter Männer aus der Provinz), Gerichts-, Münz-, Gewichts-, Straßen-, Heermessen usw. Die Hauptteile führen dann — geordnet nach königlichem, städtischem und ritterschaftlichem Besitz — alphabetisch alle Orte auf und berichten das Wissenswerte über Besitzer, Größe, Güte des Bodens, Zahl der Bauern, Kirchspiel usw.; vor allem weiß B. oft viel über die Geschichte zu erzählen; ausführlich sind auch die Städte behandelt. Brüggemann — früher Lehrer der Schwester Friedrichs d. Gr., Amalie — sandte das Buch an den König, der ihm in einem gnädigen Schreiben (17. VI. 1780) dankte. Zwei Nachträge (starke Bände aus den Jahren 1800 und 1806) brachten eine Bibliographie und eine — ganz urkunden- und aktenmäßig bearbeitete — Neuauflage des Altvorpommern behandelnden Teiles.

Es kam der Niedergang Preußens und die Befreiung. Sack ordnete die um Neuvorpommern erweiterte Provinz. Das Brüggemannsche Handbuch ist ihm dabei zur Hand gewesen. Sack beabsichtigte³⁾ — auf den Vorschlag des Geh. Oberfinanzrates Hering vom 10. VIII. 1816 —, „die Brüggemannsche Topographie von Pommern nach dem jetzigen Zustande desselben umarbeiten zu lassen“. Er hatte schon mit dem Kartenzeichner Engelhardt, der eine gute Karte Pommerns geschaffen hatte (1811, Neubearbeitung 1821/22), verhandelt und bat nun dessen Chef, den Direktor des Statistischen Büros in Berlin, Hoffmann, um die etwa schon dort gesammelten Nachrichten über Veränderungen in der geographischen Statistik Pommerns. H. sandte ein langes Verzeichnis solcher Abweichungen gegenüber Brüggemann sowie einen Entwurf, wie man eine Topographie jedes Kreises aufstellen könnte. Diese Anregungen wurden dann übrigens bei den bald darauf für den ganzen preußischen Staat aufgestellten Ortschaftsverzeichnissen benutzt (im Zusammenhang mit der Neuaufteilung des Königreiches in Regierungsbezirke und Kreise)⁴⁾.

Im März 1817 beauftragte dann Sack den Regierungsrat Hahn, die Bücher und Handschriften Brüggemanns für die Regierung anzukaufen. Der verdiente Konsistorialrat war hochbetagt (geb. 1. III. 1843, gest. 1. III. 1817) gestorben. Regierungsrat Hahn begab sich mit dem Regierungsekretär Dr. Salfeld zu der Witwe, doch erklärte diese ihnen, daß schon vor Jahren die Vorarbeiten und Bücher zur pommerschen Geschichte an die Stettiner Landschaft verkauft worden seien. Die auch dann noch reichhaltige Bücherei (5—6000 Bände) enthielt nichts mehr dieser Art. Sack wandte sich nun an den Generallandschaftsdirektor von Köller und bat, einem Regierungsbeamten (Dr. Salfeld) die Einsicht zu gestatten, was dieser auch gern erlaubte. K. wies in seiner Antwort darauf hin, daß „sich die erkauften Bücher und Schriften mehr auf die ältere Ge-

³⁾ Vgl. für das Folgende: St. A. Stettin, Rep. 60 Acc. 7/1931 Nr. 1560.

⁴⁾ Vgl. St. A. Stettin, Rep. 65 a Acc. 11/1901 Tit. 9 Sect. 1 Nr. 3.

schichte und Verfassung als auf den neuen Zustand der Provinz beziehen". Sack drängte nun den schon oben genannten Geh. Oberfinanzrat Hering in Kl. Stepenitz, die Neubearbeitung zu übernehmen. Sack fragt ihn, wieviel Mittel wohl erforderlich seien und ob er ihm eine Hilfe (Assessor v. Wolde) anbieten dürfte; er bittet zunächst um einen Entwurf. Bei seiner nächsten Reise nach Stralsund würde er dann die Sammlung der nötigen Unterlagen veranlassen; denn auch Neuvorpommern soll nun natürlich bearbeitet werden. Doch Hering läßt sich Zeit, manches Mal mahnt ihn Sack, was immer freundschaftlich und in spaßiger Weise geschieht.

Im nächsten Jahr (1818) gehen zwei Vorschläge zur Bearbeitung Brüggemanns von anderer Seite ein. Landbaumeister Henck sendet ein Manuskript seines verstorbenen Schwiegervaters, Konsistorialrat Langner (in Jasenitz), über Altvorpommern; er bietet es zum Kauf an. Hering wird von Sack gebeten, die Handschrift durchzusehen und zu beurteilen, was dieser dann auch fleißig tut. Er antwortet, die allgemeine geschichtliche Einleitung sei oft fehlerhaft, die topographische Beschreibung aber genauer als die Brüggemanns, z. B. gebe L. die Grenzen und die Güte des Bodens ausführlicher an, vor allem vergleiche er mit der schwedischen Landesvermessung von 1692. Die Handschrift wird für 100 Taler für die Regierungsbibliothek angekauft.

Zur gleichen Zeit schreibt ein Prediger aus einem Dorf bei Stargard (Fr. A. Golcher in Alt-Damerow⁵⁾), ein Supplementband zu Brüggemann oder besser eine Neubearbeitung sei dringend nötig. Sie müßte eine kurze Geschichte jedes Ortes, alles sonst Wissenswerte und Erzählungen, Sagen, merkwürdige Ereignisse dazu enthalten (also etwa wie ein „Heimatsbuch“). „Als Prediger in einer kärglich dotierten Pfarrstelle mit neun Söhnen und einer Tochter gesegnet“ würde er gern die Arbeit übernehmen. Wenn er auch keinen Geldgewinn davon erwarte, so doch „vielleicht eine nähere Berücksichtigung und Versetzung in eine einträglichere Stelle“. Doch scheint aus all dem nichts geworden zu sein. Die inzwischen erschienenen Ortschaftsverzeichnisse genügen dem praktischen Zweck der geographischen Statistik. Doch mahnt Sack noch gelegentlich Hering, nicht seine Absicht zu vergessen, der aber die Verzögerung mit Krankheit entschuldigt.

Im Jahre 1826⁶⁾ wendet sich wieder ein Pfarrer, Schulz aus Pasewalk, an den Oberpräsidenten und macht ihm einen Vorschlag zur Neubearbeitung von Brüggemann. Er bittet, alle Akten benutzen zu dürfen, der Oberpräsident soll ihm einen Wagen voll schicken. Sack wendet sich diesmal an Hering und an die eben gegründete Gesellschaft für pommerse Geschichte und Altertumskunde und bittet auch Professor Giesebrecht um ein Gutachten.

⁵⁾ Vgl. Rep. 65a Acc. 11/1901 Tit. 9 Sect. 1 Nr. 39.

⁶⁾ Es erschien damals eine kurze „Topographische Beschreibung der Provinz Pommern“ von dem Rgl. Preuß. Major F. v. Restorff (1826 Sack überfand; Berlin 1827). Die ältere Arbeit von Wutstrack (Stettin 1793 und 95) beruht, wie er selbst sagt, zumeist auf Brüggemann.

Dann scheint alles zu ruhen; Sack, der tatkräftige Anreger und freundliche Förderer des beabsichtigten Werkes, stirbt 1831.

Zwanzig Jahre lang hören wir nichts zu dieser Frage. Im Jahre 1846 wird dann ein „Verein für Statistik“ gegründet, der sich (am 25. IV. 46) an den Oberpräsidenten von Bonin wendet. Seine Gründer sind: Oberlehrer Dr. Gribel, Medizinalrat Dr. Müller, Kaufmann Emil Rahm, Hofrat Bourwieg und Regierungsassessor Zitelmann. Sein „Hauptzweck ist die Abfassung eines Werkes, welches den gegenwärtigen Zustand der Provinz erschöpfend und gründlich darstellt oder mit anderen Worten die Abfassung einer Neubearbeitung der Brüggemannschen Beschreibung von Pommern“, die doch seinerzeit der große König als löblich anerkannt habe. Die Herren sind sich darüber klar, daß dazu eine ganze Reihe von Vorarbeiten nötig ist und erbiten dafür die amtliche Unterstützung. So erscheinen eine ganze Reihe von Einzeluntersuchungen: der Handel Stettins 1814—51, die Chausseen Pommerns, das Zucht-haus in Naugard, Erklärung pommerischer Ortsnamen, die Anfänge der Dampfschiffahrt auf der Oder, statistische Beschreibungen der Inseln Usedom und Wollin (von Gadebusch) u. a. Aber zu dem eigentlichen Ziel, der Neubearbeitung des Brüggemann, ist der rührige Verein nicht gelangt.

Auch ein Versuch der Stralsunder Regierung, für den von Brüggemann nicht behandelten Teil der Provinz ein ähnliches Werk zu schaffen, führt über die ersten Anfänge nicht hinaus. In den Jahren 1847 und 1848 sammeln Graf Karl Reinhold v. Krassow auf Divitz⁷⁾ und Julius v. Bohlen⁸⁾, damals Premierleutnant in Stralsund, Material zu einer „statistisch-topographisch-historischen Darstellung der Kreise Neuvorpommerns und Rügens“. Die von einer großen Anzahl von Pfarrern eingesandten Berichte sind noch vorhanden⁹⁾ und gewähren interessante Einblicke vornehmlich in die kirchlichen und sittlichen Zustände jener Zeit.

In den fünfziger Jahren erscheint das „Landbuch der Provinz Brandenburg“ von Berghaus, das auch dem Oberpräsidenten zugeht. Im Jahre 1858 (4. V.)¹⁰⁾ wenden sich dann Professor Heinrich Berghaus in Potsdam und der Buchhändler Adolph Müller in Brandenburg in einer langen Eingabe an den Oberpräsidenten Senfft von Pilsach: „Auf Veranlassung des Herrn Staatsministers und Oberpräsidenten Dr. Flottwell, Erzellenz, haben wir 1851—55 ein Landbuch der Mark Brandenburg und des Markgrafentums Niederlausitz herausgegeben.“ Es war ein großer Erfolg, die Kosten sind fast ganz durch Subskription gedeckt. Flottwell hatte 1. die Regierungen Potsdam und Frankfurt veranlaßt, alle Akten zur Verfügung zu stellen, 2. angeordnet, daß die Landräte die Fragebogen an die Ortsbehörden verteilten. Diese schickten dann die aus-

⁷⁾ Vgl. über ihn *ADB*. 51 S. 359 f.

⁸⁾ Vgl. über ihn *ADB*. 47 S. 73 f.

⁹⁾ *St.A.* Stettin, Rep. 40 III 132 (aus dem v. Bohlen'schen Nachlaß).

¹⁰⁾ Vgl. für das Folgende: *St.A.* Stettin, Rep. 60 Acc. 7/1931 Nr. 1585 Vol. 1 und 2.

gefüllten Bogen nebst Subskriptionslisten über die Landräte an Berghaus zurück. Jede Provinz soll solch ein Landbuch haben; insbesondere in Pommern sind Stimmen danach laut geworden, und so hat der Wirkl. Geh. Oberregierungsrat und Ministerialdirektor Sulzer nun zu einer Bearbeitung dieser Provinz aufgefordert. Der Oberpräsident soll genehmigen, daß das Werk auf seine Veranlassung erscheine, er möge auch zur Subskription auffordern und den Entwurf der in zwei Stücken beigelegten Fragebogen durchsehen. Die obere Hälfte der Werbeseite ist freigelassen, „falls der Oberpräsident es für dienlich erachten sollte, die an die Kreis- und Ortsbehörden resp. an die gesamte Einwohnerschaft der Provinz Pommern zu richtende Zirkularverfügung daselbst mit abdrucken zu lassen“. 900 bis 1000 Exemplare müßten zur Deckung der Unkosten abgesetzt werden.

Soweit die Eingabe. Dabei liegen Fragebogen und eine Ankündigung (gedruckt). Sie beginnt: „Unter den Bestandteilen des preußischen Vaterlandes nimmt die Provinz Pommern nach ihrer historischen Bedeutung eine der ersten Stellen ein. Sie ist eine Perle in der Krone der hochbegabten Fürsten aus dem edlen Hause der Hohenzollern und darum eine genaue Kenntnis der Zustände von höchster Bedeutung“. An einer Schilderung fehle es seit 70 Jahren (Brüggemann). B. bittet, die Fragebogen genau auszufüllen, aber auch sonst durch Übermittlung von Angaben, Senden von Büchern die Arbeit zu unterstützen. Die Fragen sind zumeist wirtschaftlicher Art (Fläche, Anbau, Viehbestand usw.). Doch ist ihm auch das Geschichtliche wichtig, ja es wird (durch Dickdruck) besonders darauf hingewiesen: „Bei den Rittergütern wird eine historische Übersicht der Besitzer gewünscht, in deren Händen das Gut gewesen ist, so weit es sich durch archivalische Urkunden nachweisen läßt; ob Kauf oder Tausch stattgefunden hat, ob Erbschaft in der männlichen Familie. Hat die Familie zu den altburggeseffenen Geschlechtern Pommerns gehört? Knüpfen sich an das Grundbesitzum oder an die besitzende Familie wichtige Momente in der besonderen pommerschen oder allgemeinen politischen, in der Kirchen-, Kultur- und Kriegsgeschichte? Biographische Notizen über die hervorragendsten Männer und Frauen aus dem Geschlechte, welches jetzt und seit langer Zeit (seit wann?) das Rittergut besitzt, werden sehr erwünscht sein.“

Wir sehen, Berghaus verlangt weitgehende Mitarbeit von Behörden und Publikum. Und so stößt B. beim Oberpräsidenten auf wenig Gegenliebe. Senfft wendet sich an Flottwell und Sulzer und fragt, ob denn die Angaben (daß er von ihnen unterstützt wurde) auf Wahrheit beruhen. Die erwartete „Hilfe zu gewähren, habe ich großes Bedenken, weil dadurch den Behörden evtl. eine große Arbeitslast entsteht. Ich beabsichtige, den Antragsteller ablehnend zu bescheiden.“ Flottwell und insbesondere Sulzer (in einem längeren eigenhändigen Schreiben) empfehlen Berghaus und bestätigen die Angaben desselben über ihre Hilfe. Dadurch wird der Oberpräsident umgestimmt, er sagt dem Professor seine Hilfe zu und hat dieses Versprechen auch gehalten: Gleich ließ er auf die gedruckte

Ankündigung seinen eigenen Aufruf setzen. Auch später hat er die vielfachen Anfragen und Wünsche von Berghaus stets bearbeiten lassen, doch machte er gleich darauf aufmerksam, daß wohl die Ortsbehörden auf dem Lande nicht instande sind, alle Fragen zu beantworten. Dazu ergab sich sofort noch eine Schwierigkeit auf Seiten des Herausgebers: Der Verleger will nicht mehr, und Berghaus muß einen anderen suchen, den er dann auch im Herbst findet (Julius Winckler, Besitzer der Hackelberg'schen Verlagsbuchhandlung Berlin). Sofort werden 7900 Fragebogen versandt, für jede Ortschaft eine (und kleiner Überschuß); B. bittet, die Ortsbehörden anzuweisen, zur Beantwortung die Pfarrer und Lehrer heranzuziehen. Nun enthält das Aktenstück mancherlei Hin- und Herfragen und Bitten um Verlängerung der gesetzten Fristen. Langsam gehen Fragebogen beim Operpräsidenten ein und an B. weiter. Manche Landratsämter senden Wirtschaftsberichte und Bücher mit. Besonders kümmert sich der Regierungspräsident von Stralsund, der schon genannte Graf Krassow, um das Werk. Aber die Kösliner Regierung schreibt (9. III. 59): „Mehrere Güter und Gemeinden haben sich geweigert zu antworten, weil sie glaubten, daß andere Zwecke damit verbunden sind [steuerliche!], auch ein Privatunternehmen nicht unterstützen wollen.“ Doch manches ist auch für die Regierung von Interesse, und so erbittet sie die Fragebogen von B. zurück.

Nun kommt eine Pause von mehr als zwei Jahren. Erst 1862 (5. VIII.) wendet sich B. wieder an den Oberpräsidenten: Ich habe „anzuzeigen, daß die Ausführung des Landbuches durch eine politische Mission, mit welcher ich im Sommer 1859 von dem damaligen Herrn Kriegsminister General der Infanterie von Bonin beauftragt wurde, unterbrochen worden ist. Erst nach zwei Jahren... in die Heimat zurückgekehrt, habe ich das Handbuch wieder in Angriff nehmen können“. Inzwischen ist nun der Berliner Verlag zurückgetreten, W. Dieze in Anklam will es übernehmen. Eine ganze Reihe von Kreisen haben so gut wie nichts geschickt (insbesondere Anklam, weil dort viele Pächter sitzen), und so sollen noch Fragebogen versandt werden. Der Oberpräsident wird gebeten, eine erneute Aufforderung zur Subskription durch Bekanntmachung und Empfehlung in den Amtsblättern zu unterstützen, was dieser auch tut. Dazu teilt B. mit, er habe den Kronprinzen als Statthalter der Provinz gebeten, eine Widmung anzunehmen und zu gestatten, daß in dem Titel vermerkt werde, daß das Werk unter seinem Schutze bearbeitet wurde. Nach einigen Rückfragen durch Geheimrat Duncker, den Vorsteher der Kanzlei des Kronprinzen, wird dies auch gewährt. Später (1865) tritt der Verleger an den Kronprinzen heran und bittet um den Ankauf von 30 bis 35 Exemplaren. Duncker muß das ablehnen, doch werden 5 Stücke bestellt; er fragt aber beim Oberpräsidenten an, wie man B. wohl sonst noch unterstützen könnte. Dieser hatte sich schon vorher (1864) über den Oberpräsidenten an den altvorpommerschen Kommunallandtag gewandt und um einen Zuschuß gebeten (500 Taler für 1864, 250

für 1865 und 250 für 1866). Es waren ihm 300 Taler als einmaliger Zuschuß gewährt worden, eine nochmalige Eingabe wurde abgelehnt. Auf die Anfrage des Kronprinzen hin verspricht der Oberpräsident, auch den neuvorpommerschen Landtag für die Sache zu interessieren¹¹⁾, ja er wendet sich an den Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten von Ikenpliz und erkundigt sich, ob man dem Professor Berghaus nicht einen Freischein für die Ostbahn und die königlichen Posten geben könnte (es wird verneint). B. reiste wohl viel zum Zwecke der Bearbeitung umher, an den wichtigsten Orten sammelte und sichtete er; wohnte er zuerst in Potsdam, dann in Berlin, so finden wir ihn später längere Zeit in Stettin, Stralsund, Greifswald (ein Jahr!), Stargard, Köslin (zuletzt in Finkenwalde, Grabow und Grünhof). Er erwartete von dem Oberpräsidenten ziemlich viel: Er sollte veranlassen, daß alle Behörden, Magistrate, Pfarrämter, Schulen, Domänenrentämter das (ganze?) Werk anschafften, was dieser nicht zusagen konnte. Noch einmal richtete in einem gedruckten Rundschreiben Berghaus die Aufforderung an die Subskribenten (23. III. 65), mehr Bezieher zu werben. In diesem Schreiben dankt er vielen namentlich aufgeführten Herren für ihre Mitarbeit, auch den Beamten im Provinzialarchiv Klemplin und dem grade verstorbenen Krag.

Am 7. XI. 1862 sandte der Verleger Dieze in Anklam an den Oberpräsidenten die erste Lieferung (Kreis Demmin). B. hatte vor, abwechselnd Kreise aus jedem der drei Regierungsbezirke zu bearbeiten, doch konnte er diesen Plan wegen des ungleichmäßig einlaufenden Materials nicht durchführen. So arbeitete er unverdrossen weiter, wie ihm grade die Angaben zuflossen. Das Oberpräsidium (Senfft von Pilsach, später von Münchhausen) leitete sie ihm zu. Dann gab es ein unangenehmes Zwischenpiel. Der Direktor des Gymnasiums in Greifenberg (Dr. Campe) beschwerte sich — er hatte Druckbogen zu Gesicht bekommen — beim Kultusministerium bitter über die aus den Akten geschöpfte genaue Schilderung des letzten Abiturientenexamens, insbesondere über die herbe Kritik von B. an der Religionsprüfung¹²⁾. B. erhielt einen harten Verweis vom Oberpräsidenten wegen seiner viel zu weitgehenden Einsicht und Benützung der Akten. Er durfte nun die Akten nur noch mit besonderer Genehmigung der Dezernten und zwar nur in den Amtsgebäuden benutzen (früher erhielt er alles ausgehändigt und nahm es auch gelegentlich mit nach Hause).

Das Werk erschien laufend weiter, 1870 gab es durch den Krieg und den Tod des Verlegers eine Stockung (den Verlag übernahm Riemschneider, Berlin und Wriezen), ebenso 1874 durch einen längeren Buchdruckerstreik. Der letzte Band — „geschlossen am längsten Tage des Jahres 1876“ — war der Stadt Stettin gewidmet. Doch das Werk blieb unvollständig. Es sind erschienen

¹¹⁾ Auch später hat sich der Kronprinz um B. bemüht; als B. 1884 starb, erkundigte er sich beim Oberpräsidenten nach den wirtschaftlichen Verhältnissen der Witwe.

¹²⁾ In den Buchdruck sind die Stellen dann auch nicht aufgenommen.

Reg.-Bez. Stralsund: Greifswald, Stadt und Landkreis; Reg.-Bez. Stettin (in der Reihenfolge der Erscheinungsjahre): Demmin, Anklam, Ugedom-Wollin, Uckermünde, Randow, Greifenhagen, Pyritz, Saazig, Kammin, Greifenberg, Naugard, Regenwalde, Stettin (Stadt) — also vollständig; Reg.-Bez. Köslin: Fürstentum (= Kolberg, Köslin-Publitz) und Belgard. Mehr als 12 000 Seiten (Quartformat) enthalten die Bände, ein reiches Material ist in ihnen aufgespeichert. Doch Berghaus war ein Vielschreiber; alles was er an Angaben unter die Finger bekam, brachte er zu Papier, in die Presse, an die Leser. Viel Unkritisches, viel Zusammengesuchtes, Ungleichwertiges ist dabei. Und doch ist das Landbuch — geht man nur mit Bedacht heran — eine Fundgrube für den Heimatforscher.

Neues vom Croyteppich.

Von Victor Schulze, Greifswald.

Unter den Schätzen der pommerschen Hochschule befindet sich, wie bekannt, als vornehmstes Stück der sog. Croyteppich. Seitdem ich in meinem Werke: „Die Kunstdenkmäler der Königlichen Universität Greifswald“ 1896 ihn veröffentlicht und erläutert habe, habe ich nicht aufgehört, den Problemen nachzugehen, die sich an ihn knüpfen. Vor allem ist noch eine wichtige, um nicht zu sagen, die wichtigste Aufgabe, die Herkunft der Bildnisse festzustellen, über die bisher jede Gewißheit fehlt. Um so höher ist einzuschätzen ein von mir im Weimarer Staatsarchiv gefundener Brief des Herzogs Philipp I. von Pommern, geschrieben aus Jasenitz unterm 7. Juni 1553 an seinen Schwager den Kurfürsten Johann Friedrich in Weimar (S. Enest. Ges. Arch. Reg. 744 Reg. C p. 439).

Der Herzog teilt darin mit, daß er „bedacht“ sei, einen Teppich mit den Bildnissen „E. L. und unseres Geschlechts“ wirken zu lassen. Dazu fehlen ihm aber noch die Bildnisse von „E. L. Gemahlin und jüngstem Sohne“, und er bittet daher, ihm dieselben — leihweise natürlich — zu überlassen. Die Bitte wurde erfüllt, und wir sehen auf dem Teppich dementsprechend die beiden Personen, um die es sich handelt: die Kurfürstin Sibylla und den Herzog Johann Friedrich. Wenn nur diese beiden Bilder von dem befreundeten Hofe erbeten wurden, so darf man daraus schließen, daß die übrigen in den herzoglichen Sammlungen in den Schlössern zu Stettin und Wolgast vorhanden waren. Schon in der Begrenzung auf Fürstliche Bildnisse verraten sie einen ansehnlichen Besitz, der Schlüsse auf das Ganze des Bestandes gestattet.

Der Kartonzeichner hat sicherlich noch im Sommer 1553 seine Arbeit zum Abschluß gebracht. Nach ihm trat der Wirker in Tätigkeit. Sein Name ist in den Buchstaben P. H. verborgen, die im Zipfel unten rechts stehen und, wie Wehrmann nachgewiesen hat, zu Peter Heymans zu vervollständigen sind. Im folgenden Jahre 1554 kam das herrliche Werk zum Abschluß.

Über Peter Heymans gibt nähere Auskunft ein von Dr. Frederichs im Staatsarchiv zu Stettin aufgefundenes und mir freundlichst zur Veröffentlichung überlassenes Schreiben v. J. 1552 an den Mar-

schall Rüdiger v. Massow zur Übermittlung des Inhalts an den Herzog Philipp I.¹⁾, der damals in Vorbereitung eines Besuchs bei dem Könige von Polen sich in Rügenwalde befand. Heymans bietet darin fünf Teppiche an; ein sechster sei noch nicht ganz fertig. Es würde nahe liegen, zwischen diesen Teppichen und dem Cronteppich einen Zusammenhang zu finden, wenn nicht das Datum 1552 von vornherein dies ausschloesse; denn der Cronteppich war 1553 noch in Arbeit und wurde erst 1554 laut Inschrift fertig. Da ferner Heymans mit der Möglichkeit rechnet, daß der Herzog dem polnischen König diese Teppiche als Geschenk überreichen könne, so ist diese Vermutung vollends ausgeschlossen, denn der Cronteppich zweckte seinem ganzen Inhalte nach auf das pommersch-kursächsische Haus ab. Aber es ist wertvoll, durch den Brief, den ich im Folgenden mitteile, zu erfahren, daß der Wirker unseres Teppichs ein angesehenener und vielbeschäftigter Meister war. Daß ihm vom Herzog ein so schwieriges Werk, wie der Cronteppich, zur Ausführung anvertraut wurde, ist ein Beweis der Hochschätzung, deren er sich erfreute. Er muß ein Wirker von Namen gewesen sein.

„Gstrenger und ernvester Herr! Mein willig und unvordrossen Dienst erbeut Ich E. gestrengen zuvor. Ich kahn E. gest. hiemit nicht bergen, das ich nun funff Stückwerkes gefertiget (dieselb auch meinem g. H. sehen lassen) und über dem sechsten Stück itziger in Erbeith bin. Nun aber wolt ich mit den Stücken allen meinem Bescheiden nach zu Rügenwolde, weil mein g. H. do were, mich gern verfuget haben, ob vielleicht Sein Gnad zu behalten geneigt were, so kahn ich doch mit dem sechsten Stück sobald nicht fertig werden. Derhalben mein dienstlichs Bitten an Ewr Gestrengkeit, wollen doch gelegene Zeit und Stelle ersehnen, disfals mit mein g. H. zu reden, ob sein Gnade dieselben Stücken behalten geneigt oder vielleicht Königlicher Maiestat zu Polen uf diesem furhabenden Zug zu vorehren, so wolt ich mich mit denselben V Stücken nach Rügenwalde fertigen, und wes ich mich desselben zu vorlassen haben soll, mir mit dem allerersten gewislich zu erkennen geben. E. gestr. widerumb zu dienen bin ich willigk und wil E. g. Godt dem Almechtigen bevelen. Datum am Abend Petri und Pauli Anno 52.

Peter Haimans

f. G. Tappetichmacher.

(Auf der Rückseite: Dem gestrengen und ernvesten Rudiger Massow, F. G. Marschalk zu Rügenwalde, meinem grosгонstigen Herrn und Furderer. Dienstlich.)

(Darunter von anderer Hand: Hirauff ist am 11. Julii anno etc. LII Peter Tepichtmacher geschrieben, das er V Thappet, die er gefertigt, zum furderlichsten anher bringen solle. Actum Rügenwolde etc.)

Auf der Rückseite des Briefes befindet sich ein Oblatensiegel Peter Heymans: im Oval ein Schild mit einem Webstuhl, darüber die Buchstaben P. H.

1) St. A. Stettin, Rep. 4 B. I Tit. 12 Nr. 5 Bl. 193.

Zwei Schillsche Offiziere aus Pommern.

(Nachträge zu Monatsblätter 1932 Nr. 10 und 1933 Nr. 2.)

Von Erich Gölzow, Barth.

Um Mißverständnissen entgegenzutreten, betone ich, daß von den elf in Wesel erschossenen Schillschen Offizieren nicht bloß Karl von Keffenbrinck aus Pommern war, sondern ferner noch die Brüder Wedel aus dem alten, seit 1240 in Pommern schloßgeessenen Geschlecht und der älteste der elf, Leopold Jahn aus Massow. Karl von Wedel wurde am 30. Juli 1786 zu Braunsforth im Kreise Saazig geboren, Albert von Wedel am 16. Januar 1791 nach Angabe des Todesurteils ebenfalls in Braunsforth, nach dem „Jahrbuch des Deutschen Adels“, 1. Bd., Berlin 1896, S. 926, zu Kriegsdorf in Sachsen, wohin die Eltern verzogen waren. Sein Schicksal und das seiner Braut behandeln die „Briefe einer Braut aus der Zeit der deutschen Freiheitskriege 1804—1813“, hrsg. von Edith Freiin v. Cramm, Berlin 1905. — Leopold Jahn ist nach Angabe des Todesurteils am 18. Juni 1778 in Massow geboren worden als Sohn von Friedrich Jahn, Pächter des Domänenamtes Massow, und Karoline Brey. Er hatte sich etwa 1807 in Neustadt an der Aisch (Ansbach) mit einer Gräfin Pappenheim verheiratet. Weiteres über ihn bei Fiedler S. 69 und Bärsch S. 251 (genaue Titel aller angeführten Schriften in den beiden früheren Aufsätzen).

Über Keffenbrinck habe ich nach Einsicht in das Hausarchiv zu Alt-Plestlin bei Loiz, das mir Herr Dr. Frhr. von Langen-Keffenbrinck in liebenswürdiger Weise öffnete, einiges nachzutragen. Zunächst fand ich im Archiv einen Originaldruck des Urteils von Wesel, woraus zu ersehen, daß der von mir benutzte Abdruck bei Fiedler S. 68—79 nicht zuverlässig ist. Namentlich heißt es am Schluß für die Haare und Augenbrauen nicht bruns, sondern chatains clairs; auch fehlt das Adelsprädikat de. Sodann fanden sich im Archiv elf Briefe der Mutter Keffenbrincks an den „Herrn Better“ Hagemeister in Stralsund, ihren Rechtsbeistand. Ich gedenke diese Briefe, die als Zeitbilder wertvoll sind, demnächst zu veröffentlichen. Hier gebe ich nur eine Stelle aus dem Briefe vom 27. Juni 1807, aus der hervorgeht, daß Karl von Keffenbrinck und sein älterer Bruder als Freiwillige zu Blücher nach Rügen gegangen waren:

„Ich schicke zu meinen jüngsten Sohn nach Rügen. Er war aber nicht mehr an den Ort, sondern noch 2 Meilen weiter nach Rügen hin und sollte den andern Morgen abermals weitergehen. Von dem Ältesten hat er nichts gewußt, der läßt auch mir keine Nachricht von sich zukommen. Auch v. Schmeling, der sie in das Korps bracht und ihr Wort redet, läßt nichts von sich hören. Es ward mir gesagt, sie würden kassiert, wann sie sich nicht zum Dienst meldeten; doch versprach man mich, daß der Älteste, vor dem ich responsabel bin, nicht ohne Auswechselung vor den Feind kommen sollte, und der Jüngste, da er wirklich noch nicht Offizier, hätte dies gar nichts

zu sagen. Er war aber doch als Offizier angegeben und auch so auf sein Ehrenwort entlassen. Daß ich mir deshalb an den General L. v. Blücher gewandt, wissen Sie. Antwort habe ich nicht bekommen. Ob sie zurückbleiben oder nicht, bin ich in Ungewißheit. Ist es möglich, so bitte ich Ihnen, hierüber mit den Gouverneur zu sprechen, wie man dies anfängt, die jungen Leute vom Verderben zu retten . . ."

Nach dem Scheitern der Blücherschen Unternehmung dürfte Keffenbrinck zu seiner Mutter nach dem Gute Obeliz bei Richtenberg zurückgekehrt sein, bis er dann 1809 neue Gelegenheit fand, seine Tatenlust unter Schill zu befriedigen.

Zu dem Aufsatz über den zweiten Schillschen Offizier, F. G. v. Petersson, ebenfalls noch einige Nachträge: Der Gedenkstein ist am 31. Mai 1933 am westlichen Innenpfeiler des Kniepertors in Stralsund aufgestellt worden, und damit ist das älteste Denkmal, das an die Schilltage erinnert, jetzt der breitesten Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Ein Abdruck des Todesurteils von Petersson befindet sich nach Mitteilung von Herrn Walther Kofz auch im Grimmer Archiv und dürfte noch in anderen pommerschen Städten zu finden sein. Über den Adel Peterssons sei noch ergänzt, daß eine Anfrage beim Staatsarchiv in Warschau ohne Antwort blieb. Wichtig ist eine neue, noch ungedruckte Quelle über die Schilltage in Stralsund, der Bericht eines Augenzeugen, der ein Bruder des berühmten Altphilologen Georg Friedr. Schömann war. Der Enkel, Herr Sanitätsrat Dr. Otto Schömann in Stralsund, hat ihn mir freundlichst zur Verfügung gestellt und die Veröffentlichung gestattet. Über Petersson sagt dieser Bericht aus, daß er „ein noch junger (?), hochgewachsener, sehr schöner Mann mit wallendem blonden Haar gewesen sei, der aufrecht zum Tode gegangen sei. Er ist vor dem Kniepertor erschossen worden; man weiß aber nicht die Stelle. Er hatte sich in einem Kamin seines Hauses versteckt gehabt, wurde aber von seiner Schwiegermutter, der man mit Erschießen drohte, verraten“. Diese Überlieferung ist von allen die wahrscheinlichste. Die Mutter, die nach Angabe der „Gartenlaube“ 1865 S. 617—620 aus Angst den Sohn verriet, lebte vermutlich gar nicht mehr, wenigstens nicht in Stralsund.

Der Monatsbll. 1933 S. 22 Anm. 10 genannte Schiffsbaumeister Cornelius ist, worauf mich Herr Paul Bierhals in Stettin hinweist, der Vater von Wilhelm Cornelius, der ein Buch „Schill und seine Schar“ (Berlin und Stralsund 1842) geschrieben und verlegt hat¹⁾. In der letzten Reihe von Anm. 8 auf derselben Seite verbessere ich einen nach der Korrektur entstandenen Druckfehler: man lese „Festuns-arbeit“ (so!).

¹⁾ Über diesen Wilh. Cornelius, einen Freund Fritz Reuters, den „Don Juan“ der „Festungstid“, vgl. Bärtsch S. 206 f., ferner „Kügensfahrten“ von Fr. von Schönholz), Berlin und Stralsund 1842, S. 81 bis 103, „Verzeichnis im Jahre 1845 in Berlin lebender Schriftsteller und ihrer Werke“, Fritz Reuters Briefe, hrsg. von Otto Welkien, Leipzig, Hesse & Becker, S. 723, und Reuter-Kalender auf 1910, S. 67—76.

Ein paar Worte darf ich schließlich noch zu der in meinen Schillstudien oft benutzten wichtigen Schrift „Schills Kampf und Tod in Stralsund 1809“ von Karl von Scriba (Karlsruhe 1932) anfügen²⁾. Scriba beruft sich bei seiner Darstellung von Schills Tode auf das Zeugnis „eines gebildeten, wohlhabenden Bäckermeisters“, der Augenzeuge gewesen sei, da er an der Ecke Fährstraße und Hinter St. Johannis wohnte (S. 57). In der beigelegten Stadtplanskizze bezeichnet er das Haus mit s. An der Stelle hat aber damals kein Bäcker gewohnt. Genau gegenüber dem Hause Fährstraße 21, das heute die Gedenktafel an Schills Tod trägt, im Hause Fährstraße 9, wohnte dagegen seit 1758 der Bäckermeister Christian Gottfried Fürstenow, und sein Sohn übernahm das Haus 1812. Dieser Fürstenow ist vermutlich gemeint; denn er wird auch in der Zeitschrift „Sundine“ (Stralsund 1833, S. 180) von einem Augenzeugen genannt.

Schills letzter Weg durch Stralsund wird immer umstritten bleiben. Viel wertvoller als das sehr späte Zeugnis des ortsfremden Trompeters Bocklet ist zweifellos das bisher nie berücksichtigte von Scriba S. 56. Danach ist Schill kurz vor seinem Ende die Badenstraße hinabgeritten und in die Mauerstraße eingebogen. Dazu stimmt Bardenfleth S. 110: „Durch einige enge Straßen gelangte er nach der Fährstraße“ (Übersetzung des dänischen Textes im Stralsunder Stadtarchiv). Ich möchte glauben, daß Schills letzter Weg war: Badenstraße, Mauerstraße, Fährstraße, Hinter St. Johannis und Kesserhagen (beides heute Schillstraße) bis an die Knieperstraße; dort traf er bereits die Feinde nach dem Alten Markte marschierend, er kehrte notgedrungen um und fand in der Fährstraße seinen Tod. Daß er persönlich den General Carteret getötet, scheint eine leicht erklärliche Sage zu sein: das Volk wollte den Helden mit einer Heldentat sein Leben beschließen lassen. Zudem hat wohl wirklich, auch nach Schömanns Zeugnis, ein kurzes Handgemenge mit der feindlichen Generalität stattgefunden, im Verlaufe dessen der General Carteret vom Pferde sank, aber von einer Kugel getroffen. Daß Schill den Obersten Dollemann (den manche als Ersatz für den auch ihnen zweifelhaft gewordenen Carteret genannt haben) tötete, wird durch mehrere ausdrückliche Zeugnisse widerlegt, von denen Scribas (S. 55) besonders zu beachten ist.

Der S. 56 und 57 bei Scriba genannte, Schill begleitende Husar war doch wohl der Trompeter Bocklet, dessen sehr unklare und teilweise nachweislich falsche Aussage bei Binder von Krieglstein S. 306 abgedruckt ist. Bocklet wurde kurz vor Schills Fall gefangen; der ihm wohlwollende, ihn von früher kennende Major von Pressentin (Scriba S. 18) sorgte nach einigen Tagen für seine Befreiung, wie Bocklet in seinem Briefe vom 7. November 1858 am Schluß erzählt (Stralsunder Stadtarchiv).

²⁾ Scriba verfaßte auch „Das leichte Bataillon der Bremen- und Verden'schen Legion in den Jahren 1813 bis 1820“, Nienburg und Hameln 1849.

Der bei Scriba S. 65 erwähnte dänische Oberstleutnant von Moltke, der mit Scriba die aufgebahrte Leiche Schills besichtigte, ist der Vater des Generalfeldmarschalls. — Über Schills Braut Elise von Kückel, älteste (nicht zweite) Tochter des preussischen Generals, die sich am 7. Februar 1811 mit Julius von Flemming (1783—1858) verheiratete und schon im Alter von 27 Jahren am 1. November 1816 starb, vgl. Scriba S. 43, Sieben Jahrhunderte Flemmingscher Chronik, 1. Bd., Görlich 1909, S. 398 f. und Binder von Kriegstein S. 277 f. — Auf S. 70 bei Scriba lese man d'Houdetot statt d'Houtetot. — Der auf S. 66 genannte dänische Husar, der zuletzt mit Schill gekämpft, hieß nicht Krohne, sondern Krohn und stammte aus Holstein.

Bericht über die Versammlung am 22. Januar 1934.

Unsere Gesellschaft hatte die Freude, Herrn Universitätsprofessor Dr. W. Hoppe, der seit der letzten Hauptversammlung des „Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine“ (Sept. 1933 in Königsberg i. Pr.) diesen Verband von nahezu 200 Geschichtsvereinen führt¹⁾, zu einem Vortrag in Stettin zu gewinnen. Dieser Vortragsabend, zu dem auch zahlreiche Mitglieder des NS. Lehrerbundes, des Reichsbundes Volkstum und Heimat, des Kampfbundes für Deutsche Kultur, des Bundes Deutscher Osten und des Bundes Heimatschutz erschienen waren, mußte mit Rücksicht auf die ungewöhnlich große Zahl der Teilnehmer im großen Saal des Konzerthauses stattfinden. Der Vortragende, dessen tiefdurchdachte Ausführungen alle Teilnehmer in ihren Bann schlugen, entwickelte den Begriff der Führerpersönlichkeit und stellte in einer großen Übersicht die Führergestalten der deutschen Geschichte von Arminius, Widukind, Karl d. Gr. über Heinrich I., Otto d. Gr., Lothar von Supplinburg und Heinrich den Löwen bis zu Luther, dem Großen Kurfürsten, Friedrich d. Gr. und Bismarck in einer prägnanten und anschaulichen Sprache dar, indem er mit Recht die Ostpolitik, als deren ersten Träger er Karl d. Gr. nannte, als die Lebensaufgabe des deutschen Volkes hinstellte. Den Ausklang bildete ein Hinweis auf die großen Führer der Gegenwart, Hitler und Hindenburg, über die als Lebende der Geschichtsforschung in Ehrfurcht zu schweigen geziemt. Der Vortragsabend war so recht geeignet, die neuen Zielsetzungen unserer Gesellschaft zum Ausdruck zu bringen.

Zeitschriftenchau.

Ostdeutscher Naturwart. Jg. 5. Liegnitz 1933.

Petersen, E.: Der Werdegang der Germanen im deutschen Osten (mit 1 Abb., 4 Kärtchen, 1 schematischen Darstellung). S. 76—90.

Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit. Jg. 9. Leipzig 1933. Heft 7.

Pegisch, W.: Bericht des stellvertretenden Vertrauensmannes für

1) Vgl. den Aufruf Hoppes in den Monatsblättern 1933 S. 174 ff.

kulturgeschichtliche Bodenaltertümer Pommerns über seine Tätigkeit im Bezirk Neuborpommern-Rügen. S. 117—118. — P e s s c h, W.: Fundnachrichten aus Neuborpommern und Rügen. S. 118—121. — K u n k e l, D.: Neue Schriften (Pommern 1932). S. 121—127.

Mainzer Zeitschrift. Jg. 28. Mainz 1933.

B e h r e n s, G. u. S p r o c k h o f f, E.: Jahresbericht des Röm.-germ. Zentralmuseums zu Mainz S. 81 bis 102 mit 21 Abb. u. Taf. 12—18 (darin auch pommersche Funde erwähnt).

Deutsche Forschung. Heft 20. Berlin 1933.

S c h u c h a r d, C a r l: Nord- und ostdeutsche Burgenforschung. S. 9—22 (mit 10 Abbildungen).

Heutonista. Zeitschrift für deutsche Dialektforschung und Sprachgeschichte. Jg. 9. Halle 1933.

B l u m e, R.: Wortgeographie des Landes Stargard. S. 129—145 und 193—207 (kommt auch auf pommersche Verhältnisse zu sprechen). — B a h l o w, H a n s: Der Zug nach dem Osten im Spiegel der niederdeutschen Namensforschung, insbesondere in Mecklenburg. S. 222—233 (mit 3 Karten: I. Die westelbische Heimat der Lübecker bis ca. 1350. II. Die westelbischen Heimatore der Stralsunder bis ca. 1350. III. Die ostelbischen Heimatore der Stralsunder bis ca. 1310); vgl. Monatsblätter 1933 S. 143.

Siedlungen und Wirtschaft. Jg. 15. Berlin-Charlottenburg 1933.

W i t t, W.: Die bevölkerungspolitische Lage von Pommern im Laufe der letzten 100 Jahre. S. 200—206.

Historisk Tidskrift. Jg. 53. Stockholm 1933.

P e t e r z é n, I n g v a r: Gustav Vasas äldsta Tulljournal. S. 413 bis 416 (behandelt kurz ein im Stockholmer Stadtarchiv aufgefundenes Frachtbuch von Mai 1533 bis September 1534 in niederdeutscher Sprache; Stralsund wird darin erwähnt).

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Bd. 139 (III. Folge 84. Bd.) Jena 1933.

M a u v e, R e i n h a r d: Die Geld- und Geldschuldengesetzgebung Pommerns von 1595—1765. S. 75—113 und 211—240 (behandelt bis 1637 das gesamte Herzogtum Pommern, von da an nur den schwedischen Teil des Landes. Inhalt: I. Die Münzverfassung des 16. Jh. und die gesetzlichen Methoden der Kursbildung. II. Die Ripper- und Wipperzeit 1618—1622. III. Die Schuldentilgungsgesetzgebung des Jahres 1623: 1. Das Schuldentilgungsproblem und die communis opinio. 2. Die Gesetzgebung Pommerns. IV. Das Schuldennotrecht des 30jährigen Krieges und der folgenden Jahre. V. Die Geldgesetzgebung in der 2. Hälfte des 17. Jh. VI. Das Geld- und Geldschuldwesen während des Nordischen Krieges. VII. Das Zeitalter des 7jährigen Krieges: 1. Die Geldgesetzgebung. 2. Die Geldschuldengesetzgebung.

Archiv für Sippenforschung und alle verwandten Gebiete.

10. Jg. Görlitz 1933. Heft 12.

v. D e l l i n g s h a u s e n, E w a l d F r h r.: Adam Olearii Reisebeschreibung als personengeschichtliche Quelle. S. 384—386 (an der holsteinischen Gesandtschaft 1635 nach Moskau nahmen u. a. teil: Heinrich Schwarz aus

Greifswald als Hof- und Küchenmeister, Thomas Glanz aus Wolgast als Page, Jacob Schebe aus Neu-Stettin als Küchenschreiber, Hans Pudenberg aus Wolgast als Stalljunge).

Berliner Münzblätter. 53. Jg. Nr. 371. Berlin 1933.

Hoffmann, Tassilo: Eine Medaille der Stadt Stettin zur Huldigung Karl XI. von Schweden. S. 153—155 (mit 2 Abbildungen); vgl. Monatsblätter 1931 S. 106 ff.

Unser Pommerland. 18. Jg. Stettin 1933. Heft 7/8. (Sonderheft Stadt und Kreis Greifenberg, mit zahlreichen Abbildungen).

Bauer, Max: Die Marienkirche in Greifenberg i. Pomm. S. 217 bis 221. — Lemke, Karl: Vorgeschichtliche Funde in und um Greifenberg. S. 222—226. — Müller, Herbert: Die „Greiffenbergische Gottsingende Gesellschaft“. S. 226—233. — Langenfeld, Franz: Der Regastreif. S. 234—237. — Boffe, Heinrich: Ferdinand von Schill in Greifenberg. S. 237—240. — Müller, Herbert: Die Spinnhäuser vor dem hohen Tor. S. 240—245. — Boffe, Heinrich: Ältere Flurnamen im südlichen Teil des Kreises Greifenberg. S. 266—268.

Pommersche Heimatpflege. 4. Jg. Doppelheft 5/6. Stettin 1933.

Murawski, Erich: Pommern in der geistigen Ostfront. S. 173 bis 176. — Neuhaus, Ernst: Das Stettiner Haff und seine Fischerei. S. 180—187 (mit 1 Abb.). — Borchers, Walter: Neue Ergebnisse der Volkskunsthforschung in Pommern. S. 188—212 (mit 2 Karten und 22 Abbildungen auf 12 Bildtafeln).

Rügensche Heimat. Jg. 10. Putbus 1933. Nr. 11.

Haas, Alfred: Kirchdorf Neuenkirchen (kurze Ortschronik).

Heimatleit un Mudderspraak. 12. Jg. Greifswald 1933. Nr. 47—51.

Haas, Alfred: Barther Hexenprozesse.

Dsgl. 13. Jg. Greifswald 1934. Nr. 2.

Finger, Willi: Greifswalder Zinngießerarbeiten im Kreise Demmin.

Der Nachbar. Beilage zur Pasewalker Zeitung. 10. Jg. 1933. Nr. 35

—: Das sogenannte Nordkreuz bei der Marienkirche in Pasewalk (mit Abbildung; der Stein trägt das Wappen der Familie von Lindstedt).

Stimmen aus der Heimat. 5. Jg. Altdamm 1933.

Heyn, Ernst u. Heyn, Walther: Kultur- und Lebensbilder aus Altdamm aus den Jahren 1844 bis 1871 (in 12 Fortsetzungen; Lebensbeschreibung des Konrektors Karl Gottfried Heyn, der 1844—1871 in Altdamm wirkte).

Heimat-Beilage des Pyriker Kreisblattes. Jg. 1933.

Holsten, Robert: Pommersche Flurnamen in Befehlsform. S. 54—55.

Dsgl. Jg. 1934.

Kaiser, R.: Der Kreis Pyritz im „Atlas der deutschen Volkskunde“. S. 1—3.

Heimatklänge. Zeitschrift des Vereins für Heimatkunde und Heimat- schuß Treptow (Rega). 10. Jg. Treptow a. N. 1933.

Spruth, H. B. D.: Nordisch-germanische Runen in ostpommerschen Fischermarken an der Küste bei Horst. S. 49—50 (mit Abbildungen).

Unsere Heimat. Beilage zur Kösliner Zeitung. Jg. 1933. Nr. 14.
Holsten, Robert: Blut und Boden im Lichte pommerischer Flussnamen.

Ostpommersche Heimat. Beilage der Zeitung für Ostpommern. (Stolp) 1934. Nr. 1 u. 2.

Rittler, Günther: Berühmte Musiker aus Hinterpommern.

Mitteilungen.

Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen in Greifswald: Privatdozent Dr. Kaiser; in Rosow bei Tantow: Lehrer Karl Walter; in Ruhnow: Lehrer Hermann Frig; in Stettin: Der Evangelische Presbyterverband der Provinz Pommern (E. V.); in Swinemünde: Dipl.-Kaufmann Heinrich Dffig; in Lorgelow (Vorp.); Herbert Schult.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft: Kaufmann Friedrich Voll in Stettin, Professor Rudolf Thiele in Stettin.

Wir bitten, den Jahresbeitrag für 1934 in Höhe von 5.— RM. (freiwillige Mehrleistungen sind herzlich willkommen) auf das Postcheckkonto der Gesellschaft — Stettin Nr. 1833 — bis spätestens 1. April d. J. zu überweisen oder auf der Geschäftsstelle in Stettin, Karfutschstraße 13, einzuzahlen. Zur Überweisung liegt diesem Heft eine Zahlkarte bei. In Stettin findet Einziehung durch Boten nicht mehr statt.

Unsere Stettiner Mitglieder bitten wir, den neuen Band der Baltischen Studien N. S. Bd. 35 (1933) in unserer Geschäftsstelle, Karfutschstraße 13, vormittags von 8—1, abzuholen.

Versammlungen.

Ortsgruppe Stettin. Vortragsfolge Februar-März 1934. (Wegen des Umbaus des Provinzialmuseums finden die Vorträge weiter im Konzerthaus, Roter Saal, Eingang C, abends 8 Uhr, statt.)

Montag, den 19. Februar: Provinzialkonservator Dr. Falke, Pommern im Spiegel seiner Kunstdenkmäler (Mit Lichtbildern).

Montag, den 19. März: Dr. Murawski, Die deutsche Ostmark in den Verhandlungen von Versailles.

Die „Pommersche Vereinigung für Stamm- und Wappenkunde“ in Stettin lädt zu Dienstag, dem 13. Februar, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in die Gewerbliche Berufsschule, Grünhofer Marktplatz 3, Eingang F, Hörsaal 96, zu einem Vortrag des Rustos am Provinzialmuseum, Herrn Dr. Bethke, über das Thema „Pommersche Herzöge in zeitgenössischen Bildnissen“ (mit Lichtbildern) ein. Wir weisen unsere Mitglieder auf diesen Vortrag nachdrücklich hin.